

Allergnädigst privilegiertes

Leipziger Tageblatt.

N^o 74. Freitag, den 14. März 1828.

Wir marschiren nach Konstantinopel.

(Beschluß.)

Aber hier steht der Großvezir und macht uns die Thermopylen des Balcan, des Hamurs, das Außenthor von Konstantinopel streitig. Weiter sind die Russen noch niemals gekommen. Was machen wir also da? Sollen wir den türkischen Stier bei den Hörnern ergreifen? Mit nichts. Wir tourniren ihn. Wir umgehen seine rechte Flanke, oder seine linke, wie sich es nun am besten macht. Räumt er die Position, nimmt er eine neue rückwärts, so dringen wir rasch nach und lassen ihm keinen Augenblick Ruhe. Kommt der Kettenhund heraus aus dem Loch und bietet er eine Schlacht an, so besetzen wir uns das Terrain und lassen es auf den entscheidenden Schlag ankommen. Die Hauptsache ist hier, unsere Reiterei nicht bloßzustellen. Sie muß gegen die türkische noch durch reitende Artillerie und Infanterievierecke gedeckt werden. Der türkische Reiter kennt seine Ueberlegenheit gegen jeden andern. Statt auf die Infanterievierecke loszustürmen, die ihn mit einem Kreuzfeuer aus grobem und kleinen Gewehr empfangen, wirft er sich mit seinem Säbel den Reitern entgegen. Ein türkischer Säbel ist in eines Türken Hand eine furchtbare Waffe. Wer ihn nicht zu führen versteht, zerbricht ihn beim ersten Hiebe, so hart ist der Stahl. Der Türke

hant aber nicht damit, er schneidet mehr, und zwar gleich Kopf und Arme oder Bein herunter. Ehe der Oberst eines russischen Reiterregiments, als es die Spahis heranrauschen sah, das Commandowort gesprochen hatte, lag schon sein Kopf auf der Erde. Es gilt von diesen Türkenfäbeln noch immer, was Scanderbeg von den seinigen sagte: Der Säbel ist gut; es gehört aber auch eine Hand dazu, der ihn zu führen weiß!

Na — die Straße ist frei. Der Großvezir zieht sich in Unordnung zurück. Freilich holprig genug geht es auf diesen fast nur von Kurieren und einzelnen Reisenden befahrenen Wege, und bis Konstantinopel haben wir von Schiumla noch ein 45 — bis 50 deutsche Meilen. Indessen wir geben unserer Avantgarde ein paar hundert Pioniers mit, die machen Raum und füllen aus. Wir sind erst im Anfange des Sommers, wo die Hitze noch nicht so groß ist. Sollten wir freilich nicht bis Ende Aprils, oder den halben Mai bis Schiumla gekommen seyn, so wäre es schlimm. Je tiefer in den Sommer hinein, desto mehr müssen wir von der Hitze und Dürre leiden. So können wir aber glücklich über den hohen Balcan in die Ebene nach Adrianopel hinabkommen, das so einzwanzig Meilen von Konstantinopel entfernt ist. Unsere Hauptmasse hat gar nicht nöthig, nach Adrianopel zu gehn; es liegt seitwärts von unserm Wege rechts